

## **Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, 05.03.2023 über Markus 13, 28-37 und Offenbarung 22, 20 «Gleichnisse Feigenbaum und Wachsamkeit»**

### ***Liebe Gemeinde***

In der Predigt geht es um die zwei Gleichnisse aus Markus 13, 28-37. Wenn ich die beiden Gleichnisse nebeneinanderhalte, fällt mir auf, dass die beiden Gleichnisse vom jetzt sprechen, aber auch in die Zukunft blicken. Da beide Gleichnisse auch eine Vorschau und einen Einblick in die Apokalypse (*Offenbarung*) bieten schauen wir parallel zu den beiden Gleichnissen aus dem Markusevangelium in die Apokalypse hinein und malen uns aus den gewonnenen Erkenntnissen ein Gesamtbild. Wenn wir die beiden Gleichnisse mit der apokalyptischen Brille lesen, dann ist das Verständnis von Zeit in der Schrift vom Johannes entscheidend für das Verständnis des ganzen Buches der Apokalypse. Mir hilft dabei die Beobachtung, dass sich die Bibel immer wieder selbst auslegt. Es gibt neben Johannes noch andere apokalyptische Stimmen und zu ihnen gehört die Stimme von Jesus Christus.

Wir hören in der Lesung aus Markus 13,28-37 die beiden Gleichnisse, wo Jesus Christus selbst spricht und die uns dabei weiterbringen.

### ***Gleichnis vom Feigenbaum und von der Wachsamkeit***

Im Gleichnis vom Feigenbaum ist es Frühling. Jesus Christus lenkt den Blick auf die Veränderung der Zweige und Blätter durch den aufsteigenden Saft im Frühling. Die ersten Fruchtansätze sind schon zu sehen. Der Sommer ist schon zu ahnen, der August, die Zeit, von der Feigenernte, wo die Früchte dann geerntet werden. Wenn die Feigenbäume Früchte tragen, dann ernten die Menschen die Früchte. So vergleicht sich Jesus Christus also mit dem Frühling. Jahr für Jahr wiederholen sich die Jahreszeiten und die Früchte wachsen wieder an den Bäumen, wo sie dann zum gegebenen Zeitpunkt von uns Menschen geerntet werden. So ist auch Jesus Christus jedes Jahr wieder bei uns, bis er wiederkommt. Diese Welt wird vergehen, aber Gottes Wort spricht immer zu uns Menschen. Wann Jesus Christus wiederkommt, weiss nur Gott allein. Jesus Christus wird wieder

kommen, was für eine Freude und Hoffnung. Nicht nur für die Jünger damals, sondern auch für uns Christen/Innen. Darum sollen wir bereit sein für Christi Kommen, das heisst, mit Gott und mit unseren Mitmenschen im Reinen durch Vergebung am Kreuz von Golgatha sein. Im Gleichnis von der Wachsamkeit richtet Jesus Christus den Blick auf die Arbeit der Türsklaven und dabei auf ihren nächtlichen Kampf mit dem Schlaf. Mit diesen beiden Vergleichserzählungen antwortet Jesus Christus auf die Frage der Jünger in Markus 13,4: **„Wann wird das geschehen und welche Zeichen wird es geben, wenn dieses alles vollendet werden wird?“**

Es ist die Frage nach den Ereignissen der Endzeit und dem Ende. In der apokalyptischen Sprache ist das Ende ein Wort voller Hoffnung: das Ende des Leidens und der Unterdrückung sind Hoffnung. Die schlimmen Erfahrungen der Gegenwart und nahen Zukunft werden ein Ende haben. Das Gleichnis vom Feigenbaum ist die Antwort Jesu Christi an die Menschen, die sehnsüchtig nach dem Ende fragen.

**„Seht, die Vorzeichen für das Reich Gottes in Himmel und Erde sind schon da, Gottes Nähe ist für euch schon spürbar, weil ihr die Leiden der Gegenwart nicht absolut setzen müsst, sondern das Ende erhoffen könnt. Gott ist nahe.“**

Diese Erfahrung wird im Gleichnis mit dem Glück des Frühlings verbunden. Der Feigenbaum im Frühling lässt die Menschen mehr sehen als nur den nahen Sommer. Die Begeisterung über die neuen Blätter gibt uns Menschen neue Augen für die Nähe Gottes. Sie ist für diese Generation gedacht, sagt Jesus Christus. Das bedeutet nicht die Berechnung der Zeit, sondern Ermutigung und Stärkung. Aus der Glückserfahrung der Nähe Gottes entsteht die Kraft, wach zu bleiben. Die Mahnung, wach zu bleiben, knüpft an die Meinung von Jesus Christus an zu sehen mit neuen Augen. Wir Menschen sollen hinsehen auf unser eigenes Leben, auf die gesamte Situation. Wir Menschen sollen hinsehen und hinhören auf das Wort Gottes, wie die Türsklaven

## **Botschaft zum Gottesdienst vom Sonntag, 05.03.2023 über Markus 13, 28-37 und Offenbarung 22, 20 «Gleichnisse Feigenbaum und Wachsamkeit»**

wach bleiben und hinhören, ob nicht schon die Schritte des Hausherrn zu hören sind. Das ist ein Weg, der gedacht ist für alle Menschen.

### ***Gleichnis – Apokalypse***

So bald, wie der Sommer kommt, so bald muss auch geschehen, was Johannes sieht. Das ist der Inhalt der johanneischen Apokalypse, seiner Enthüllung: „**Was in Bälde geschehen muss.**» Warum muss es denn geschehen? Ist ein geheimer Plan Gottes vorhanden, in den der Seher Einblick bekommen hat und der sich bald erfüllen muss? Das wäre eine schicksalsgläubige Leseart der Apokalypse, die ich nicht unterstützen möchte. Es wäre schicksalsgläubig, wenn unabhängig von dem, was Menschen tun, ein von Gott bestimmter Geschehensverlauf durchgezogen würde, ein vorher aufgestellter Fahrplan verwirklicht würde. Ein so verstandenes Muss wird sofort schicksalsgläubig, wenn vergessen wird, wogegen es sich eigentlich richtet. Es wird geschrieben angesichts einer Wirklichkeit, in der ein Plan Gottes gerade unerkennbar ist, weil die gewalttätigen irdischen Mächte dominieren und als Sieger dastehen. Ich verstehe das muss hier bei Johannes als eine dringende Notwendigkeit, im Sinn von: Es muss sich etwas ändern, es kann unmöglich weitergehen. In diesem Muss liegen Protest und Widerstand gegen die gegenwärtige Geschichte voller Gewalt und Leiden. Deshalb ist es dringlich, dass etwas geschieht. So bald, wie es im Gleichnis vom Feigenbaum Sommer wird. Schon sind die ersten Blätter, Anzeichen eines neuen Lebens zu sehen. Im letzten Kapitel der Apokalypse nimmt Johannes dieses drängende Warten wieder auf.

In Offenbarung 22,20 lässt er Jesus Christus sagen: „**Ja, ich komme bald!**» Und die Gemeinde antwortet bittend: „**Amen, komm, Jesus, Herr!**»

„**Was in Bälde geschehen muss**» und „**Amen, komm, Jesus, Herr!**» Am Anfang und am Schluss der Apokalypse steht die dringliche Erwartung auf ein Ende des Alten und den Beginn von etwas Neuem.

Dazwischen erstreckt sich ein langes Buch, durchtränkt von der Erfahrung, dass die alte Weltzeit noch andauert. Doch hält Johannes an der Hoffnung fest, dass ihre Tage gezählt sind. In dieser Hoffnung stärkt er das Widerstandspotenzial der Gemeinden und befähigt sie zu kleinen Unterbrechungen, zu Verweigerung und Protest und zum alternativen Leben in der Gemeinschaft. Diese ganze Geschichte der Komplizenschaft mit den Mächtigen, die Anpassung an die Leitkultur, des römischen Reiches und der offenen Gewalt muss bald ein Ende haben. Daran hält Johannes fest, auch wenn Johannes weiss, dass Johannes den Untergang des römischen Reiches nicht herbeischreiben kann. Aber Johannes nimmt ihn visionär vorweg und stärkt damit die Widerstandskraft in den Gemeinden. Ein starkes und wiederkehrendes Symbol dieser Widerstandskraft ist das neue Lied, das mehrmals vorkommt. In den Gemeinden wird es schon gesungen. Es besingt die neue Zeit, die der alten Zeit ein Ende setzt. Für Johannes ist die neue Zeit schon mit dem Kreuzestod Jesu Christi angebrochen. Von welcher Zeit spricht denn die Apokalypse? Die Zeit kommt hier auf verschiedenen Ebenen vor. In der Gegenwart, in der Vergangenheit und in der Zukunft. Die unterschiedlichen Zeiten stehen in einer Beziehung zueinander. Johannes spricht von den Zeiten und bringt zum Ausdruck, dass die Zeit der Gottesnähe und der Gottesferne sich in jedem Moment durchdringen. Und niemand weiss, wie es ausgehen wird. Das Heil ist ein Element auf allen Zeitebenen. Johannes erinnert sich daran, dass Johannes in seinen Visionen das Ende der Gewalt schon gesehen hat. Die Gemeinde ist für Johannes ein Raum, in dem diese Geschichte schon sichtbar ist, bevor sie ganz wirklich wird.

„**Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!**»

Amen.

Marc Rey, Pfarrer EGW in Ausbildung Bezirk Burgdorf